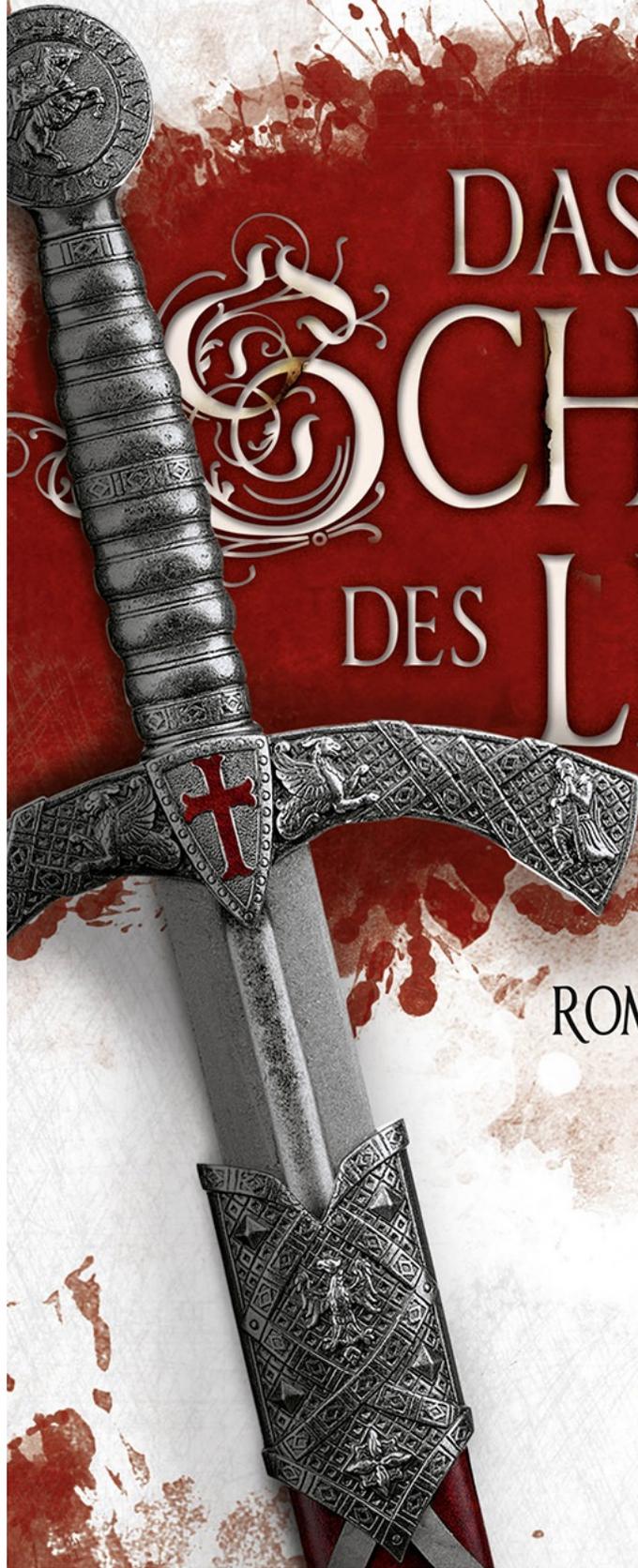


B. C. DORNBUSCH



DAS
SCHWERT
DES LEBENS

ROMAN

BASTEI ENTERTAINMENT 

Drehungen auf der Wendeltreppe, dann hätte er ihre Unterkunft erreicht. Er verlangsamte seine Schritte so weit, dass die Stiefel keine Geräusche machten, obwohl sein tosendes Blut und ein gedämpfter Schrei ihn drängten, in den Raum hineinzustürmen. Vier grau gepanzerte Männer verstopften die engen Stufen vor ihm; sie sprachen mit kräftigen, aufgeregten Stimmen. Das Krachen von Holz auf Stein hallte in seinen Ohren wider. Es dauerte keinen Herzschlag, bis sich zwei der Männer durch einen Eingang drückten. Irgendjemand dahinter kreischte auf.

Draken fletschte die Zähne. Seine Beine pumpten, er erledigte schnell den am nächsten stehenden Monoeaner, indem er ihm seine Klinge unter der Rückenplatte in die Niere stach. Mit einem Grunzen drehte sich der Soldat herum und riss dabei fast das Schwert aus Drakens Hand, doch diese Bewegung führte größtenteils dazu, dass der Mann sich selbst eine unverzeihliche Verletzung zufügte. Draken packte ihn am Schulterpanzer und stieß ihn aus dem Weg. Tyrolean fluchte und drückte sich gegen die gebogene Steinmauer, um zu verhindern, dass er mit dem Mann nach unten gerissen wurde. Die Rüstung schepperte, als der Schwerverwundete die Stufen hinabstürzte.

Der nächste Soldat drehte sich herum – mit hoch erhobenem Sax in der einen Hand und einer Axt in der anderen. Er schwang die Axt gegen Draken und zwang ihn, sich weit zurückzubeugen und sein Gewicht auf das hintere Bein eine Stufe tiefer zu stützen. Draken schwenkte seine Waffe, doch die kleine Parierstange des Sax blieb an Drakens Schwert hängen. Der Soldat drückte, um ihn noch weiter nach hinten zu stoßen, Draken kämpfte um sein Gleichgewicht. Meergeboren war nach oben abgewinkelt und nicht richtig einzusetzen, jedenfalls nicht so, dass er den Gegner hätte verletzen können. Doch die Spitze des Sax war jetzt fast auf seiner Brust aufgesetzt – ein guter Stoß des Monoeaners, und die kleinere Klinge würde seinen Lederharnisch durchbohren. Draken musste brachiale Gewalt aufwenden, um den Soldaten nach oben hin fortzustoßen. Was für ein Mist – es gefiel ihm ganz und gar nicht, treppabwärts von seinem Gegner zu stehen. Aber es gab nichts, was er dagegen tun konnte; er hatte keinen Platz, um an ihm vorbeizuschlüpfen und die höhere Position einzunehmen. Er schwang das Schwert mit der doppelten Schneide, doch der Monoeaner benutzte seine stählerne Armschiene, um den Schlag abzublocken. Draken hatte in der Enge des Treppenaufgangs nicht genug Platz, so weit auszuholen, dass er dem Scheißkerl mehr als nur blaue Flecken hätte zufügen können. Er grummelte einen Fluch, als seine Klinge über die Armschiene sprang. Der Monoeaner stach indes mit seinem Sax nach Drakens Gesicht und zwang ihn, mit dem Kopf nach hinten auszuweichen und eine weitere Stufe nach unten zu gehen, doch die Klinge erwischte ihn noch an der Stirn. Aus der Wunde strömte Blut in sein Auge, und es stach wie der Biss einer Viper. Draken verlor das Gleichgewicht und geriet in eine gefährliche Schräglage.

Tyrolean fing den Sturz seines Lehnsherrn ab: Fäuste in Panzerhandschuhen schlugen dumpf gegen die Rückseite seiner Rüstung und stießen ihn wieder in eine aufrechte Position. Dann krachte die Axt des Monoeaners gegen Drakens von einem Kettenpanzer geschützten Arm. Der Hieb zerbrach Kettenglieder und riss durch sein Muskelfleisch. *Die Götter mögen mich bewahren!* Der Winkel wenigstens war so ungünstig, dass der Knochen nicht brach. Dennoch durchdrang entsetzlicher Schmerz seine Kampfeswut.

Draken fletschte frustriert die Zähne. Der Monoeaner hob abermals seine Axt; Draken streckte mit einer ungelassenen Drehung seiner Klinge den Arm vor. Mit der Spitze von Meergeboren erwischte er das Metall, das an der Armschiene aufgeschnallt war und prellte seinem Gegner die Axt aus der Hand, die mit einem Klirren zu Boden fiel. Draken, der die Mauer nutzte, um sich mit seinem blutenden Arm daran abzustützen, schlug mit dem Schwert gegen die weniger geschützte Sax-Hand und traf das Gelenk von unten. Er ächzte vor Anstrengung, doch der Monoeaner schrie auf, kehlig und schwer. Der Sax sprang gegen die Mauer, flog scheppernd weg – und mit ihm die Hand.

Der Turm schien hin und her zu schaukeln, als Draken versuchte, Luft zu holen.

Im Raum jenseits der zerbrochenen Tür schrie jemand erneut – flehend, entsetzt. Draken packte den Soldaten am Halskragen seines Harnischs und wirbelte ihn herum; er stieß den Mann nach hinten auf Tyrolean zu, damit der mit seinen beiden Schwertern die Arbeit beendete. Seine schmerzenden Beine wuchteten ihn die letzten paar Stufen hoch, er brach durch die zersplitterte Zimmertür.

Einer der Monoeaner hatte Elenas Dienstmagd in die Enge getrieben. Sie gab keuchende Schreie von sich; ihre schwarz umrandeten Augen waren vor Entsetzen weit aufgerissen. Sie warf einen Becher nach ihrem Angreifer, der mit einem Knurren seinen Sax erhob. Tyrolean stieß einen Ruf aus, als er hereinstürmte, und lenkte so die Aufmerksamkeit des Mannes auf sich.

Ein anderer Monoeaner hatte Elena in einen Kampf verwickelt. Das Nachtgewand wirbelte um ihre Füße herum, als sie ein Schwert hob, um einen beidhändigen Schlag auszuführen. Der Monoeaner stürzte blitzschnell auf sie zu, um sie niederzustechen. Drakens Herzschlag setzte aus; doch während Elena ihre Waffe schwang, drehte sie ihren Körper mit einem Ruck gerade noch rechtzeitig nach hinten, sodass die Klinge ihren Bauch verfehlte, der die Schwangerschaft längst nicht mehr verhehlen konnte. Der Monoeaner blockte ihren ungeschickten Schlag mit seiner von Metallbändern verstärkten Armschiene und gab ein knurrendes Lachen von sich.

Draken eilte auf Elena zu, das Schwert erhoben, dessen Griff er voller Angst um Frau und Kind mit ganzer Kraft umklammerte. Er schmetterte die Schneide hinab auf die Schulterplatte der grauen Rüstung. Als die Waffe auftraf, stieg der Schmerz wegen der viel zu steifen Haltung seinen Arm hoch und verschärfte sich noch, als er in seine Schulter schoss. Doch Draken hielt Meergeboren weiterhin fest in seinem Griff.

Der Monoeaner geriet ins Taumeln und drehte sich seinem Angreifer zu. Elena ergriff die Gelegenheit für einen Versuch, in die offenkundige Schwachstelle der Rüstung hineinzustechen, doch das lange Schwert verfehlte die Lücke. Die Aktion brachte sie erneut in eine gefährliche Nähe zum Monoeaner. Dieser streckte seine freie Hand aus, ergriff die Vorderseite ihres Nachtgewandes und fing sie so ein, dass sie in Reichweite seiner Stichwaffe geriet.

In diesem Moment verschwanden sämtlicher Lärm und Gestank und alle Furcht. Drakens Arm schwang nach oben, als ob Meergeboren ihn führen würde. Die Klinge erwischte den Monoeaner unter dem Arm. Blut spritzte hervor, ein rauer Aufschrei durchschnitt Drakens Bewusstsein. Er zog das Schwert zurück und stach in die Lücke zwischen Rückenplatte und gebogenem Schulterschutz, richtete die Waffe so aus, dass er

das Herz treffen würde. Die Spitze der Klinge blieb im Körper stecken, festgehalten von der monoceanischen Rüstung.

Der Monoeaner taumelte in Elena hinein, und sie schrie auf, als er mit seinem Gewicht gegen sie fiel und sie beide umkippten. Sie stürzten über- und ineinander verwickelt zu Boden; Elena wand sich unter einer Masse aus schweren grauen Rüstungsteilen. Draken sprang nach vorn, packte den Arm des Monoeaners und zerrte ihn fort. Der Mann stöhnte und schwang kraftlos seinen Sax. Die Klinge fiel scheppernd auf den Boden. Draken trat mit seinem Stiefel hart gegen das Verbindungsstück zwischen Kopf- und Nackenschutz: ein gut vernehmbares Knacken, und der Soldat bewegte sich nicht noch einmal.

Tyrolean gab seinem Gegner gerade den Gnadenstoß. Die Dienstmagd sackte an der Wand zusammen; Blut bedeckte ihr Nachtgewand. *Verdammt*. Draken ließ sich nach unten fallen und hockte sich neben Elena; er zuckte zusammen, als sein Knie protestierte. Ihr Schwert lag seitlich neben ihr. Ihre Finger glitten langsam auf das Heft zu und erstarrten dann in der Bewegung, als ihre Augen und die von Draken sich begegneten.

Er legte seine Klinge zur Seite, streckte die Hände nach ihr aus und nahm sie in die Arme. Er wusste, dass es für sie nicht bequem sein konnte, wenn sie an seinem Harnisch ruhte, doch er konnte dem Verlangen nicht widerstehen, sie fest an sich zu drücken und zu halten. »Bist du in Ordnung? Elena?«

Sie stöhnte leise auf und presste ihr Gesicht an seine Brust.

»Elena? Sprich mit mir.«

Sie klammerte sich nur noch fester an ihn; ihre Finger schlossen sich um seine Arme, einer von ihnen bohrte sich in die abheilende Wunde seines Bizepses. Ihr ganzer Körper zitterte, ihr Atem ging stoßweise. Er küsste ihr Haar und streichelte ihren Rücken. »Nur mit der Ruhe, mein Liebling. Ich habe dich.«

Ausgehend von den Stiefeln durchlief ihn plötzlich ein merkwürdiges Beben. Elena schreckte in seinen Armen auf. Blinzelnd sah er auf den Boden hinab. Ein Spinnennetz aus Rissen breitete sich im Holz unter ihm aus. Ein Erdbeben? Oder manifestierte sich hier irgendein ätherisches Grauen? Krisen schienen immer in Gruppen einzutreten.

Tyroleans große Gestalt sprang ihm ins Auge. Der Gardehauptmann hatte den Helm abgenommen und hielt ihn unter seinem Arm; den Kopf hatte er zur Seite geneigt, um zur Tür hinauszulauschen. »Ich glaube, wir sind für den Augenblick sicher. Ich höre niemanden die Stufen hochkommen. Halmar muss den Eingang gut bewacht haben, wie Ihr ihm befahlt. Ich werde es überprüfen und gleich wieder zurück sein.«

Draken wandte seine Aufmerksamkeit wieder Elena zu. »Ich werde dich hier herausbringen.« Er machte Anstalten, sie hochzuheben, doch sie schob ihn zurück und legte den Arm um ihren angewachsenen Bauch.

»Nein! Das tut weh.«

Er beugte sich zu ihrem Haar. Sie roch nach blumigem Badewasser, ihr Haar war noch feucht. »Wir können nicht hierbleiben.«

»Ich darf mich nicht bewegen. Ich brauche einen Heiler ...« Tränen flossen aus ihren schwarz umrandeten Augen. »Bitte, Draken.«

»Nur bis Tyrolean zurückkommt.« Er ließ sich auf seine beiden Knie nieder, ohne auf die Schmerzen zu achten, und hielt Elena fest in den Armen. Sie lehnte sich an ihn und

versuchte dabei, sich zu entspannen, doch ihr Rücken versteifte sich, und sie stöhnte leise. *Das Baby?* Draken konnte sich nicht überwinden, sie danach zu fragen. Er hielt sie einfach nur fest, ihm wurde ganz eng in der Kehle.

»Es ist alles klar«, ertönte wieder Tyroleans Stimme. »Sämtliche Feinde sind tot oder gefangen genommen.«

»Ich werde dich tragen«, sagte Draken. Er ließ Elena los und wischte sich über das Auge, mit dem er nur verschwommen sah. Als er seine Hand herunternahm, war sie rot verschmiert, der stechende Schmerz jedoch war verschwunden. Er ignorierte die Wunde und wischte sein Schwert an dem nächstbesten Tuch ab, das er finden konnte – eine Decke von ihrem Bett. Dann steckte er die Waffe in ihre Scheide. Anschließend kniete er sich abermals nieder und hob Elena hoch, so sanft er nur konnte.

Sie blickte zu seinem Gesicht hoch. »Du blutest.«

Wie sollte er ihr all seine auf unnatürliche Weise heilenden Schnittverletzungen erklären? »Bloß ein Kratzer. Es geht mir gut.«

Während er sie hinaustrug, drehte sie den Kopf, um in das Zimmer zurückzublicken. Ihr stockte der Atem. »Melie ...«

Ihre Dienstmagd lag ausgestreckt in der Ecke, das Nachtgewand voller Blutflecken. Der Monoeaner, der sie angegriffen hatte, lag in der Nähe. Seinen Kopf hatte Tyrolean beinahe ganz abgetrennt, leider zu spät. Man würde eimerweise Salzwasser benötigen, um die Fußböden sauber zu schrubben.

Tyrolean stand im Türeingang und schwang immer noch seine zwei blutverschmierten Schwerter. »Ich werde mich darum kümmern, dass mit Eurer Dienstmagd sorgfältig umgegangen wird, Eure Majestät. Habt Ihr Befehle, was die Gefangenen anbelangt?«

Elena schloss die Augen und lehnte ihre Wange an Drakens Schulter. »Tötet sie.« Ihre Worte waren leise, klangen gedämpft an seiner Brust. »Tötet sie alle.«

KAPITEL DREI

Draken beugte sich über die Steinmauer des Turms vom Seebergfried und drückte sein Auge an das Sichtglas. Elenas Kutsche und eine große Menge an Gardesoldaten zogen über das Feld auf Brîn und seine Heiler zu. Sie waren schon fast bei den Stadttoren. Er sehnte sich danach, bei ihr zu sein, doch es gab Angelegenheiten, um die er sich hier kümmern musste. Mit einem Seufzer drehte er sich herum, um abermals die Blutbucht zu beobachten. Die vielen Handelsschiffe hatten den monoeanischen Seefahrzeugen genügend Platz gegeben, um auf der entgegengesetzten Seite der Bucht anzulegen oder aus ihr hinauszusegeln, sodass sie jenseits der Meeresbrandung Anker werfen konnten.

Seine Rüstung fühlte sich zu eng auf seiner verschwitzten Haut an, und getrocknetes Blut klebte in den Falten seiner Finger. Eine Seite seines Gesichts war ebenfalls steif vor Blut, das größtenteils sein eigenes war. Er hatte die Heiler fortgewunken, um die drei monoeanischen Kriegsschiffe in der Blutbucht genauer zu betrachten. Ohne Zweifel war seine Haut unter den verkrusteten Blutflecken längst verheilt.

Tyrolean, Halmar und ein weiterer Szi Nêre namens Konnon, der den Morgen überlebt hatte, scharten sich hinter ihn. Alle waren voller geronnener Blutspritzer und wärmten sich an dem großen lodernden Feuer, das die Turmspitze beleuchtete. Den zwei barfüßigen Jungen, die das flammende Feuer des Seebergfrieds Tag und Nacht in Gang hielten, war nicht viel Platz geblieben. Die beiden waren so leise wie Katzen. Unten auf der Ufermauer arbeiteten Brînianer und akrasianische Gardesoldaten Seite an Seite: Sie nahmen den toten Monoeanern die wertvollen Waffen ab und versenkten die Leichen kurzerhand im Meer.

Drei verdammte Schiffe – genau so, wie es gemeldet worden war. Ein Nebel wälzte sich mit Nieselregen heran, bereit, über dem Land dichtzumachen. Kalter Wind ging dem Nebel voraus und durchdrang die von der noch scheinenden Sonne erwärmte Luft. Die monoeanischen Schiffe waren tödliche Schatten, deren Segel zu Dunst verblassten, während sie sich zurückzogen. Sie hatten die teilweise errichteten Zwillingstürme, die den Eingang zur Blutbucht bewachten, fast erreicht.

Draken fluchte. Ein Rückzug – doch er würde seinen Thron darauf verwetten, dass der nicht von Dauer war. Das hier war die monoeanische Kriegsflotte, die auf den Ruf der Pflicht hin gekommen war: die mächtigste Streitkraft zu Wasser in der ganzen Welt. In ihrem Schlepptau zog sie immer den Tod mit sich. Rückzug – für sie gab es so etwas schlichtweg nicht! Außerdem hatten sie Gefangene hier zurückgelassen, unter ihnen sogar Offiziere. Auch für so etwas waren sie gänzlich unbekannt.

Draken senkte das Fernglas nach unten, starrte aber immer noch aufs Meer hinaus. Handelsschiffe hatte man zum Schutz gegen Piraten bewaffnet, und sehr viele ausländische